



Netzwerk Suchthilfe
Arbeitskreis für Jugendhilfe

NEWS



I kill
that cat

© M. Schiller



Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum sind die Ferien vorbei, müssen die letzten Schritte getan werden, um das Jahr 2015 vorzubereiten.

Dazu gehören u.a. auch die immer wiederkehrenden Verhandlungen um öffentliche Zuschüsse, Vergütungs- und Pflegesätze. Die Konjunktur boomt seit einiger Zeit, die Beschäftigungslage ist gut, demzufolge die Rentenkassen voll und die Steuereinnahmen nicht übel.

Es müsste doch daher in diesem Jahr mal gut und einfach laufen. Denkste. Die Zuschussgeber und Leistungsträger klagen, es ist kein Geld da (?), bald geht es wieder bergab, sie müssen selbst gegen Kürzungen kämpfen...

Also doch: same procedure as every year?

Ja, ganz offensichtlich. Uns rennen die Kosten davon, wir wollen nach wie vor tarifentsprechend zahlen, wir wollen in unsere Einrichtungen investieren, um sie nicht verkommen zu lassen, wir wollen die zunehmenden Anforderungen, die wir gerade im stationären Bereich gesetzlich (z.B. Zertifizierung) oder Leistungsträger-selbstgestrickt (wie z.B. IT-gestützte Datenübertragung von Berichten und Abrechnungen) auferlegt bekommen, erfüllen und auch finanzieren können. Und manchmal wollen wir nur unser Angebot für Klienten und Patienten nicht kürzen müssen.

Wie kommt es, dass oftmals die Verhandlungen mit einem „Westfälischen Pferdehandel“ verglichen werden? Liegt es daran, dass zuerst mal der Gaul schlecht geredet werden muss, bis der Besitzer an seinem Selbstbild (ver)zweifelt? Um dann irgendwann die Kurve zu bekommen und „Geschenke“ zu verteilen, die man zu bekommen nicht mehr erhofft hatte? Vielleicht liegt es auch daran, dass Beteiligte sich stundenlang vergeblich mühen, das abschließende Ergebnis in Zusammenhang mit dem stundenlangen „Argumentationsaustausch“ zu bringen?

Ihr

IN DIESEM HEFT

Achtzehn, zwanzig	2
Das gab es noch nie	2
Land unter	3
Giraffe geküsst	4
Bufdis	5
APE unterwegs	5
OB besucht GRÜNSPECHT	6
Hericks & Kohlert	7
Niemals geht man so ganz	8
Abgekoppelt	9
Über die Angst	10
Abgekoppelt (Forts.)	11
giga Hamm	12
Pussy foot	12
Impressum	12

„Achtzehn,
zwanzig, Zwo,
Null...



-cg- ...vier, contra, re ...“ was hier freitagmittags im Drogenhilfezentrum aus dem Büro von Christian Gräbel zu hören ist, können die Wissenden einordnen. Allen anderen sei gesagt, dass es sich nicht um eine neue Beratungsmethode handelt, sondern nur um lautstarkes Reizen beim Skatspiel.

Kartenspielen im Drogenhilfezentrum? Was soll das denn? Hat hier ein Mitarbeiter nichts zu tun? Was oft auch von Außenstehenden belächelt wird, ist seit nunmehr über vier Jahren ein festes Freizeitangebot des Ambulant Betreuten Wohnens. Jeden Freitag treffen sich im Drogenhilfezentrum für zwei Stunden vier Teilnehmer des Ambulant Betreuten Wohnens, um gemeinsam eine zünftige Runde Skat zu kloppen. Was dieses Angebot so besonders macht, ist nicht nur die über mehrere Jahre anhaltende Treue der Klienten, sondern vielmehr auch das sehr gut funktionierende soziale Miteinander sehr unterschiedlicher Menschen. Wer glaubt, es geht bei uns nur ums reine Spiel, täuscht sich. Unsere Skatgruppe ist neben einem sinnvollen Freizeitgestaltungsangebot zunehmend zu einem Ort des Austausches geworden. Hier wird diskutiert, beraten, gestritten, sich wieder versöhnt, gelacht, untereinander Tipps ausgetauscht, Mut gemacht, motiviert (um nur einiges zu nennen), und das nicht nur über das gerade laufende Spiel, sondern vielmehr auch über die großen und kleinen alltäglichen Probleme. Genau das macht diese Freizeitgruppe zu etwas sehr Wertvollem für alle Beteiligten – mich als Mitarbeiter eingeschlossen.

An dieser Stelle möchte ich mich für die langjährige Treue der Teilnehmer bedanken und hoffe, dass auch in den nächsten Jahren jeden Freitag ab 12:30 „Achtzehn, zwanzig, zwo, null, vier...“ zu vernehmen ist.

-ds- Erstmalig haben die Mitarbeiter der Fachklinik Release – Adaption ein Ehemaligentreffen in Hamm – Heessen organisiert.

Ausgehend von dem Wunsch zu erfahren, wie es früheren Patienten, in ihrer Zeit nach der Adaptionbehandlung ergangen ist, wurden „Ehemalige“ aus den letzten 10 Jahren eingeladen. Auch eine Vielzahl früherer Mitarbeiter wurde angeschrieben und haben die Einladung angenommen. Ein kurzweiliges Programm bei Kaffee und Kuchen der Bäckerei Brockmann aus Hamm, einer Lesung von Timo Schüssler und der Vorstellung des Bogensportprojektes der Selbsthilfegruppe „AbstiTribe“, sorgten für einen entspannten Nachmittag. Wiederholung geplant!

Das gab es
noch nie



Land unter

-rb- Es ist die Nacht zum 29.07.2014. Zum zweiten Mal innerhalb weniger Monate steht der Keller im Josefsheim unter Wasser. Türzargen und Türfutter quellen auf, die Nässe steigt hinter Wandverkleidungen, das steigende Wasser erwischt die Elektrik des Getränkekühlschranks...

Dank unserem Hausmeister Heinz Piechotka, dem Einsatz von Grünspecht-Betriebsleiter Rolf Fortmeier und nicht zuletzt der Nothilfe durch Patienten der nebenan liegenden Adaption bleibt bei diesem Unwetter-Regen der ganz große Schaden aus.

Es wäre auch zu ärgerlich gewesen, da die Kegelbahn nach der ersten Überschwemmung komplett ausgetauscht werden musste. Nun sind die Schäden zwar reparabel, aber auch dieses Mal liegen wir wieder im 5-stelligen Eurobereich. Geld, das nicht eingeplant ist.

Ja, wird jetzt mancher sagen, das muss man auch versichern! Haben wir. Auch Elementarschäden. Aber die Stadtwerke, die gerade einen neuen Gas-Hausanschluss gelegt haben und möglicherweise die Durchbrüche nicht richtig abdichteten, reden sofort von höherer Gewalt. Und die Versicherung ist der Meinung, es handele sich nicht um einen Überschwemmungsschaden. Das Wasser sei durch das Erdreich gekommen. Wie bitte? Wo denn? Das werden wir noch klären. So einfach geben wir uns mit diesen „Interpretationen“ nicht zufrieden.



Eine Kegelbahn im Wasserbad



Wasser überall. Mit Pumpen- und Muskelkraft wird gesaugt und geschippt.

Schon mal ´ne Giraffe geküsst?

-ch- „Ganz schön borstig“, sagte der Eine.

„Man, ist das komisch“, sagte der Andere.

„Iih, der sabbert“

An einem sonnigen Tag fuhren wir vom BeWo des Netzwerks Suchthilfe gGmbH und einem süßen Baby in den Zoo nach Münster. Wir hatten echt Glück mit dem Wetter – gefühlte 25 Grad, Sonnenschein und ein blauer Himmel erwarteten uns.

Gegen 14 Uhr trudelten alle ein, und so kamen wir gegen 15 Uhr wie geplant dort an. Auch die vielen Tiere genossen das Wetter. Sie räkelteten sich draußen in der Sonne und gaben prima Fotomodelle für uns ab. Mit Kind und Co wanderten wir von Gehege zu Gehege. Ganz besonders taten es uns die Nashörner an. Wisst ihr, woraus das Horn eines Nashorns besteht? Ist doch klar, aus zusammen gewachsenen Haaren. Und wer's nicht glaubt kann's ja mal googlen. So!

Neben dem Besuch der Tiere waren einige von uns vom großen Kinderspielplatz ‚hin und weg‘. Jaja, da kommen Kindheitserinnerungen hoch! Drei von uns konnten es sich einfach nicht nehmen lassen, sich durch die engen Gänge der gigantischen Rutsche nach oben zu arbeiten, auch mit dem Risiko, permanent stecken zu bleiben oder sich den Kopf zu stoßen, um dann lauthals lachend die gefühlten 1000m im freien Fall runterzurutschen!



© David_Steele - Fotolia.com

#G0822692

Und nun kommen wir zum Höhepunkt des Tages: Der Kuss der Giraffe! Ihr glaubt es nicht, stimmt aber! Einer der Betreuer kannte zufällig den Pfleger des Giraffengeheges und arrangierte spontan eine private Führung zu den Giraffen. Gepackt mit Bananen und Knäckebrot wurden wir ins Gehege gebracht, um dort die Giraffen füttern zu dürfen. Wir waren alle begeistert – so nah war noch niemand von uns dran! Stellt euch das mal vor, einem Wesen gegenüber zu stehen, das locker 5-mal so groß ist wie man selbst. Und wie muss sich bloß unser Baby dabei gefühlt haben! Einige von uns brauchten ihre Zeit, um sich an Giraffe „Axel“ heranzutrauen, aber so nach und nach trauten wir uns dann. Wir fütterten die Giraffe und seine Familie mit den Fressalien, andere waren sogar so mutig, ihm noch ein bisschen näher zu kommen. Wie küsst man denn eine Giraffe, könnte sich jetzt der/die aufmerksame Leser/-in fragen. Wir wollen es euch erklären. Man nehme einen Kracker oder wahlweise ein Stück Banane in den Mund, legt den Kopf in den Nacken, schließt bei Bedarf die Augen und wartet... Und ehe man sich versieht, hat man eine Giraffe im Gesicht, die einem das Essen stibitzt. Und wenn man dann auch noch rechtzeitig ein Foto schießt, sieht es so aus, als ob man geküsst wird, so einfach ist das!

Nach gut 3 Stunden war der Zoo-Besuch dann auch schon wieder zu Ende und wir fahren zurück. Richtig Spaß hat's uns gemacht! Auch Lust, das nächste Mal dabei zu sein?

Mein Name ist Karoline Jahn, ich bin 19 Jahre alt und ich mache meinen Bundesfreiwilligendienst in der Fachklinik Release – Entwöhnung. Mein Wunsch ist es, „Soziale Arbeit“ zu studieren und später mit suchtkranken Menschen zusammen zu arbeiten. Ich habe vor meinem Dienst in dieser Einrichtung ein dreimonatiges Praktikum in einer Entgiftung gemacht, welches mich überzeugt hat, mir dieses Gebiet intensiver anzuschauen und die einzelnen Bereiche, wie eben zum Beispiel die Entwöhnung, kennenzulernen.

Ich denke gerade in dieser Einrichtung viel lernen zu können, da sie auch substituierte Patienten aufnimmt und somit einen zusätzlichen interessanten Punkt beinhaltet. Ebenso besteht eine vertiefte Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, sodass ich auch Einblicke in beispielsweise die Adaption bekommen kann.

Die bisherige Arbeit mit den Patienten zeigt mir viele Facetten des Berufs und bestätigt mich in meinem Berufswunsch.



Ich bin Larissa Rathmer und mache meinen Bundesfreiwilligendienst in der Adaption in Hamm. Im Juli habe ich mein Abitur abgeschlossen, möchte nun die ersten Grundsteine für mein Berufsleben setzen, ein spannendes Jahr erleben und viel lernen. Außerdem sehe ich den Bundesfreiwilligendienst als eine Vorbereitung auf ein Studium der Sozialen Arbeit.

Ich freue mich auf alle Eindrücke und Erfahrungen.



OB Hunsteger Petermann besucht



-rb- Am 25.08.2014 ist es soweit. Der Termin war schon lange vereinbart, nun ist der Tag gekommen. Gemeinsam mit Theo Hesse, Fachbereichsleiter Gesundheit und Soziales der Stadt Hamm, und Rainer Berges, dem Behindertenkoordinator der Stadt, besucht der Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann die Betriebsleitung und Mitarbeiter der Fa. Grünspecht.

Rolf Fortmeier, Betriebsleiter von Grünspecht: „Wir sind froh, dass auch durch den Besuch des Oberbürgermeisters das noch junge Integrationsunternehmen seine Anerkennung und Wertschätzung erfährt.“ Rolf Fortmeier berichtet aus der langen Vorbereitungs- und Antragszeit und schildert die Phase des Aufbaus und der Ausstattung mit Gerätschaften und Werkzeug.

„Wir sind zu 60% in Privatgärten unterwegs. Vielfach geht es um Pflegearbeiten. Aber hin und wieder dürfen wir auch planerisch tätig werden, weil ein Gartenteil umgebaut oder auch neu angelegt werden soll.“ Rainer Bathen, Geschäftsführer der Trägergesellschaft NIA Netzwerk Integration und Arbeit gemeinnützige GmbH, fährt fort: „Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt der Stadt Hamm sind wir inzwischen gut ausgelastet.“ Die Pflege öffentlicher Grünanlagen sollte dauerhaft zum Aufgabenportfolio von Grünspecht gehören, wünscht sich Rolf Fortmeier.



v.lks. nach rechts: Rolf Fortmeier, Thomas Hunsteger-Petermann, Rainer Berges, Theo Hesse, Andreas Stroner

Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen mit der städtischen Delegation ins Gespräch. Sie sind froh, nach einer Phase der Behandlung und Rehabilitation wegen der Abhängigkeit von Suchtstoffen hier nun einen Arbeitsplatz gefunden zu haben. Denn dieser Arbeitsplatz nimmt Rücksicht auf die Vorgeschichte, führt langsam an gestiegene Belastung heran. Mehr und mehr übernehmen die Mitarbeiter, die zum Teil sogar früher eine Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau erfahren haben, mehr Verantwortung. Dazu gehört auch, z.B. die eingesetzten Heckenscheren und Aufsitz-Rasenmäher zu bedienen.

Wie soll es denn mit Grünspecht weitergehen, interessiert den OB. Was passiert im Winter? Im Moment ist die Auftragslage sehr gut, die Kunden sind zufrieden. Und das spricht sich herum, indem die Mund-zu-Mund-Propaganda gerade unter Nachbarn, Bekannten und Freunden der Fa. Grünspecht gut tut. Andreas Stroner, stellv. Betriebsleiter: „Zufriedene Kunden - und davon gibt es bereits zahlreiche - empfehlen Grünspecht weiter. Und im Winter stehen Hausmeister-tätigkeiten oder Aufgaben im Winterdienst an.“ Hier sieht der OB auch Möglichkeiten, Grünspecht mit Aufträgen zu unterstützen. Vorausgesetzt, es kommt überhaupt Schnee im Winter.

Rainer Berges vereinbart noch einen Besprechungstermin mit Rainer Bathen, um mal gemeinsam zu überlegen, ob noch weitere Tätigkeits- und Aufgabenfelder angekoppelt an die Fa. Grünspecht aufgebaut werden können. Rainer Berges sieht hier durchaus Potential.

So verabschiedet man sich voneinander nach fast einer Stunde. Und die „Grünspechte“ machen sich wieder an die eigentliche alltägliche Arbeit. Auf geht's!

Hallo, alle zusammen...

Ich bin Christian Hericks, der neue Mitarbeiter des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) der Netzwerk Suchthilfe gGmbH.

Studiert habe ich in Münster Diplompädagogik mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik und Soziale Arbeit an der WWU. Daneben habe ich meine ersten beruflichen Schritte im Indro e.V. und der AIDS-Hilfe Münster gemacht und dort einen sehr intensiven und umfangreichen Einblick in die Arbeit der Drogen- und AIDS-Hilfe erhalten, vor allem in den Bereichen des ABW, der Safer-Use-Beratung und der Drogenkonsumarbeit. Nach meinem Studium habe ich als frisch gebackener Diplompädagoge ca. drei Jahre in der stationären Kinder- und Jugendhilfe/Behindertenhilfe für Menschen mit einer Hörbehinderung gearbeitet. Hierbei lernte ich nicht bloß neben einem neuen Arbeitsbereich und neuen Menschen eine neue Sprache, sondern vor allem die mir bis dahin noch unbekannte ‚Welt der Nicht-Hörenden‘ mit ihren faszinierenden Besonderheiten kennen. Schon mal mit einem Gehörlosen zu Lady Gaga getanzt, oder über einen lustigen Wortwitz gelacht?

Nach dieser Zeit zog es mich aber doch wieder zurück in die Drogenhilfe. Und da bin ich nun hier in Hamm gelandet!

Im kommenden Herbst werde auch ich einen wöchentlichen Kurs zu unseren Freizeitaktivitäten im ABW anbieten – eine Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungsgruppe basierend auf Kampfsportelementen kombiniert mit Selbstwahrnehmungs- und Deeskalationsmethoden. Ich selbst bin seit Jahren Karatetrainer im Shotokan Karate Münster e.V. und habe bereits für diverse soziale Einrichtungen über die Jahre ähnliche Kurse angeboten.

Noch Fragen? Dann schaut doch einfach mal bei mir vorbei. Ich würde mich freuen!

Bis dahin, Christian Hericks



Peter Kohlert

Seit Anfang August arbeite ich als Diplom-Psychologe auf einer Teilzeitstelle in der Adaption. Ich bin montags bis mittwochs in der Klinik, donnerstags und freitags arbeite ich in einer Psychotherapie-Ambulanz in Münster, wo ich die Ausbildung in kognitiver Verhaltenstherapie mache. Zuletzt war ich auf der Entgiftungsstation im St. Marien-Hospital tätig und davor habe ich schon im Krankenhaus der Stadt Norden, Ostfriesland, mit Suchtpatienten gearbeitet. Ich wohne zusammen mit meiner Frau in Münster.

Niemals geht man so ganz



Am Freitag, den 22.08.2014 haben wir mit vielen KollegInnen Sabine Lorey nach 26 Dienstjahren verabschiedet. Sabine Lorey hatte das KESH mit aufgebaut und war neben ihrer langjährigen Chefin und Freundin Simone Hartmann die tragende Säule der Einrichtung. Beide haben das Thema Inklusion, was heute in aller Munde ist, wirklich verinnerlicht. Die

Anerkennung und Wertschätzung des anderen in seinem Anderssein haben beide mit den KESH-BewohnerInnen und mit dem gesamten KESH-Team in hervorragender Weise gelebt. Es war egal, wer als Bewohner/in im KESH aufgenommen wurde – es hätte der Papst oder jemand mit 20 Jahren Knast auf dem Puckel sein können. Jeder und jede wurde gleichermaßen mit offenen Armen aufgenommen und willkommen geheißen. Sabine Lorey und Simone Hartmann konnten mit ihren KlientInnen vielfach eine heilsame Nähe herstellen. Sie feierten Hochzeiten im KESH, begleiteten die Bewohner und Bewohnerinnen in allen Lebens- und Sinnkrisen bis hin zur Sterbebegleitung. Sie haben viel mit ihren KlientInnen und dem Team gelacht und geweint. Sie haben es geschafft, ein sehr wunderbar funktionierendes Netzwerk aufzubauen. Das KESH wurde nicht zuletzt durch dieses Führungsduo weit über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinaus bekannt und beliebt. Beide haben über viele, viele Jahre dafür gesorgt, dass der nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige in Hamm ein feststehender Termin für viele KlientInnen, Kooperationspartner und Politiker wurde. Es gäbe noch so viel zu sagen.

Wir können an diese Stelle nur im Namen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sagen: Danke für Euer großartiges Engagement, für Eure Gradlinigkeit, für Eure Wahrhaftigkeit und für Eure Wärme.

Sabine Lorey, Du warst über 20 Jahre unsere Betriebsratsvorsitzende – mit genau so viel Herzblut wie in Deiner o.g. Rolle. Du hattest immer ein offenes Ohr für alle KollegInnen. Du hast vor allem auch in Krisenzeiten immer Deinen aufrechten Gang gewahrt. Nein es war nicht immer leicht – wir haben im Betriebsrat oft und viel diskutiert, wir haben gestritten und uns versöhnt. Es hat immer viel Kraft gekostet. Alles in allem: Du warst großartig. Und am Freitag, an Deinem Abschiedstag waren sie alle da: der gesamte alte Betriebsrat und der gesamte neue Betriebsrat. DANKE.

Für den Betriebsrat: Ulla Pütthe

-rb- Am 17.06.2014 verabschiedete sich die Geschäftsleitung, vertreten durch Rainer Bathen, Vorstand des Arbeitskreises für Jugendhilfe e.V. und Geschäftsführer der Netzwerk Suchthilfe gemeinnützige GmbH, und Christiane Vogel, Prokuristin der Netzwerk Suchthilfe gGmbH, von zwei ausgeschiedenen Mitgliedern des Betriebsrates. Trotz mehrerer Anläufe konnte Sabine Lorey auch an diesem Termin leider nicht teilnehmen. Der Dank konnte jedoch später auf anderem Wege transportiert werden.

Patricia Merkel und Leo Schlenker, schon ein „Urgestein“ in der BR-Arbeit, waren zu den diesjährigen Wahlen nicht mehr angetreten. Viele Jahre haben sie mit viel Engagement und hoher Identifikation mit dem Träger die Arbeit der Geschäftsleitung begleitet, sich kritisch mit ihr beschäftigt und durch eigene Vorschläge unterstützt.

In der Natur der Sache liegt es, dass die Interessen in der Zusammenarbeit unterschiedlich gewichtet sein können. Aber im Sinne des Wohls für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie des Unternehmens wurde immer gemeinsame Lösung gefunden, auch wenn dazu mal heftig gestritten werden musste.

Sowohl Patricia Merkel als auch Leo Schlenker bleiben in ihren Einrichtungen und Teams engagiert und setzen die frei gewordenen Ressourcen dort ein.

Christiane Vogel und Rainer Bathen bedankten sich auch mit einem kleinen Geschenk. In dem Abschiedsgespräch (aus diesen Rollen) wurde die eine oder andere Geschichte aus der gemeinsamen Arbeit noch einmal erzählt. Und vieles sieht man gerade im Nachhinein viel entspannter.



ABGEKOPPELT...

-rb- ...fühlen sich viele Einrichtungen der medizinischen Rehabilitation für Drogenabhängige in Westfalen. Abgekoppelt von den Vergütungssätzen, wie sie sich in den letzten Jahren bundesweit entwickelt haben.

Es scheint zwei entscheidende Punkte zu geben, die dafür ursächlich sind. Zumindest werden diese von Vertretern der Westfälischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, einem Zusammenschluss der Deutschen Rentenversicherung und der Krankenkassen in Westfalen, als solche immer wieder benannt. Angeblich liegt es an den Krankenkassen und deren Bindung an die Steigerung der Grundlohnsumme. Und es soll liegen an Auflagen des Bundesrechnungshofes, dass der Leistungsträger keinen kostendeckenden Vergütungssatz zahlen dürfe.

erst im letzten Jahr aktualisierte Belegungsvertrag nach § 21 SGB IX untersagt den Einrichtungen, zusätzliche Einnahmequellen, wie z.B. durch Wahlpflichtleistungen für die Patienten (üblich in anderen als Suchtkliniken), zu erzielen. Da sagt doch schon die Logik, dass dieses Finanzierungssystem nicht funktionieren kann.

Klinikträger mussten in den letzten Jahren zu unterschiedlichen Mitteln greifen, um ihre Klinik am Leben zu erhalten. Diese Mittel wie z.B. Mietverzicht, Zurückstellung längst erforderlicher Investitionen, Gehaltsverzicht der Mitarbeiter, Überbelegungen der Klinik, u.a. entsprechen nicht im Geringsten der Kunst einer ordnungsgemäßen und verantwortlichen betriebswirtschaftlichen Steuerung. Gehen deswegen so viele Einrichtungen „vom Netz“, weil sie dieses nicht mehr verantworten können und wollen?

„Es gibt erheblichen Nachholbedarf in Westfalen, um sich wieder dem Niveau der Vergütungssätze bundesweit anzugleichen. Die meisten Suchtkliniken in Nordrhein-Westfalen werden nicht ausreichend vergütet, um den Qualitätsstandard sicherstellen zu können, der eigenen Ansprüchen und Standards der Deutschen Rentenversicherung entspricht. Dabei geht es nicht um das Wollen, sondern darum, ob man überhaupt dazu in der Lage ist.“

Rainer Bathen, Geschäftsführer der Netzwerk Suchthilfe gGmbH

Gleichzeitig erleben wir seit spätestens dem letzten Jahr ein doch auffällig umfangreiches Kliniksterben im Land, was nicht allein damit zusammenhängen kann, dass wir in 2014 einen Antragsrückgang für Therapiemaßnahmen in Höhe von ca. 8% haben.

Wenn durch den Leistungsträger kein kostendeckender Vergütungssatz gezahlt werden darf, stellt sich die bisher unbeantwortete Frage, wie denn eine wirtschaftlich verantwortbare Klinikfinanzierung funktionieren soll. Eine Quersubventionierung ist nämlich gleichzeitig untersagt und auch nicht möglich. Drittmittel anderer öffentlicher Zuschussgeber werden für andere Aufgaben zur Verfügung gestellt. Und diese Mittel dürfen nicht zur Finanzierung einer Reha-Klinik „abgezweigt“ werden. Und der mit den Leistungsträgern abgeschlossene und in Westfalen

Fraglich ist, ob die Grundaussage von der nicht zulässigen Kostendeckung der Vergütungssätze so tatsächlich stimmt. Richtig ist, dass der Bundesrechnungshof der Deutschen Rentenversicherung auferlegt hat, sog. „Marktpreise“ zu zahlen statt im Automatismus exakt den Betrag, den eine Klinik als erforderlich kalkuliert hat. Aber m.E. hat der Bundesrechnungshof nichts davon gesagt, dass diese Marktpreise nicht auch kostendeckend sein dürfen. Der Leistungsträger soll sicher prüfen, ob die in der Entwicklung der Vergütungssätze enthaltenen Steigerungsraten marktüblich sind und der Entwicklung des Preisniveaus (Tarifsteigerungen, Lebenshaltungskosten) entsprechen.

Fortsetzung S. 10

Was muss getan werden, um diese unzumutbare Abkoppelung gerade in Westfalen zu stoppen? Es gibt erheblichen Nachholbedarf für die Kliniken in Westfalen, um sich wieder dem bundesweiten Niveau der Vergütungssätze anzugleichen.

Die Klinikträger müssen wieder in die Lage versetzt werden, ohne sich verbiegen zu müssen, tarifentsprechende Entgelte an die Mitarbeiter zahlen zu können.

Lang zurückgestellte Investitionen und Sanierungen an der Substanz müssen nachgeholt werden, und der dafür erforderliche Finanzbedarf muss sich über den Vergütungssatz ohne Probleme refinanzieren können.

Eine Verkürzung der maximalen Behandlungszeit, die 2010 aufgrund leerer Rentenkassen ohne jede fachliche Begründung vorgenommen wurde, muss zurückgenommen werden. Die Rentenkassen sind gefüllt, und bei gleichzeitigem Antragsrückgang gibt es keine Begründung mehr für eine kürzere Behandlung. Diese Verkürzung der Behandlungsdauer hat zu einem bis zu 100% höheren Durchlauf an Patienten geführt. Entsprechend aufwändiger wurde der Zeitbedarf für Tätigkeiten wie Aufnahme- und Entlassverfahren, Diagnostik, Zwischen- und Entlassberichte, Verlängerungsanträge uvm. „Vergessen“ hat der Leistungsträger 2010, auch die Mehrkosten für das hierdurch erforderliche Personal zu übernehmen.

Die strukturellen Anforderungen an die Kliniken durch die Deutsche Rentenversicherung steigen seit Jahren kontinuierlich (Notfallausstattung, Zimmerausstattung, Einzelzimmer mit separater Nasszelle, Aufenthaltsräume, Fachqualifikation des Personals, IT-Ausstattung, Zertifizierung uvm.) Der allein dadurch bedingte Kostenaufwand nähert sich einem sechsstelligen Betrag pro Jahr. „Vergessen“ wurde auch hier, die Vergütungssätze

entsprechend anzupassen.

Für die Zukunft kann dieses nur bedeuten, dass sowohl die Klinikträger selbst und auch die Fachverbände immer die Finanzierungsfrage stellen müssen, wenn wieder neue Anforderungen an die Arbeit und die Ausstattung von Seiten des Leistungsträgers formuliert werden. Wahrscheinlich werden aber auch die Leistungsträger selbst ihre Verantwortung sehen, den einen Schritt nicht ohne den anderen gehen zu können.

Ob dieses funktioniert, wird schon die nähere Zukunft zeigen können. Das aktuell zwischen DRV und Fachverbänden entwickelte Konzept zur „beruflich orientierten Rehabilitation Abhängigkeitskranker“ wird neuen Investitionsbedarf, hier z.B. für die Schaffung von Modellarbeitsplätzen, mit sich bringen. Und für das Jahr 2015 sind auch schon weitere Steigerungen der Personalkosten kalkulierbar (vom Tarifvertrag bis zum Mindestlohn).

Die Kliniken selbst haben in den letzten Jahren ihre Hausaufgaben gemacht und alle denkbaren Einsparpotentiale ausgereizt. Sparsamkeit darf nicht zu Lasten der Qualität gehen und auch nicht auf dem Rücken von Klinik-Beschäftigten ausgetragen werden. Wer eine hoch professionalisierte und qualitativ ausgestattete medizinische Rehabilitation wünscht, muss auch gemeinsam und konsensual nach den Wegen suchen, wie diese realistisch geschaffen werden kann.

Im Verlauf dieses Jahres konnte sich die Westfälische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation dazu durchringen, höhere Steigerungssätze beim Vergütungssatz mit den Klinikträgern zu verhandeln. ■ Noch immer sind die Vergütungssätze weit vom Bundesdurchschnitt entfernt. Aber wer positiv denkt, sieht einen Schritt in die richtige Richtung. Diesem müssen allerdings weitere folgen, und das Jahr 2015 mit einer neuen Verhandlungsrunde zum Vergütungssatz liegt absehbar nahe.



Über die Angst des Bauherrn vor der Langsamkeit eines Trockenbauers

-rb- Geht's voran? fragt der Fragende. Was? antwortet der Befragte. Wie was? fragt der Frager zurück. Ja, mit dem Neubau natürlich! ergänzt der Fragende. Ach so. sagt der Befragte.

Mühsam wie dieser Dialog schreiten aktuell die Bauarbeiten rund um den Neubau voran. Der Trockenbauer, der kommt einfach nicht voran. Zunächst ist man ja geduldig. Nach zwei Wochen immer noch. Dann fährt man in den Urlaub. Wird schon weitergehen. Nach dem Urlaub geht einer der ersten Wege zum Neubau. Unerfreuliches Entsetzen. Es hat sich nicht etwa wenig getan. Nein. Es hat sich gar nichts getan.

Anruf beim Architekten. Der druckst rum. Ja, Urlaubszeit. Sie haben schon nachgehakt. Ach so. Und jetzt? Ja, es wird jetzt weitergehen. Ach so. Na dann.

Mit Tagen und Wochen steigt die Ungeduld. Da sitzt der Putzer bei einem der Routinebesuche auf der Baustelle. Einer. Einer ganz alleine. Er schmiert irgendetwas zu an der Wand. Was machen Sie da eigentlich? Verständnislose Blicke. Irgendeine fremde Sprache. Er versteht mich nicht. Spricht kein Deutsch. Jemand zum Übersetzen ist nicht da. Es reicht.

Der Architekt macht Druck. Mängelanzeigen. Drohungen, den Auftrag zu kündigen. Schadensersatz. Na ja. Allein dadurch wird der Bau auch nicht schneller fertig. Nachkhaken. Telefonieren. Tägliche Kontrolle auf den Baustellen. Faxe an den Unternehmer. Die anderen Gewerke kommen schon lange nicht weiter. Alle warten auf den Trockenbauer. Er muss in die Pötte kommen, sonst kann der Estrich nicht...Und wenn der Estrich nicht, kann auch der andere nicht...

Zwei Monate Bauverzug. Druck. Auf Menschen einreden. Überzeugen. Schimpfen. Wird es jetzt was? Der Trockenbauer will in sechs Tagen alles geschafft haben. Na dann.





-dbb- Nach aktuellen Studien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ist der Alkoholkonsum bei Jugendlichen zwar insgesamt rückläufig, riskantes Trinken jedoch weiter verbreitet. Alkoholprävention ist also nach wie vor unverzichtbar. Hier setzt die Netzwerkarbeit von „Gemeinsam initiativ gegen Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen“ an. GigA will „alle an einen Tisch bringen, die mit dem Thema zu tun haben“: Fachstelle für Suchtvorbeugung, Jugendamt, Ordnungsamt, Gesundheitsamt, Polizei, Schulverwaltung, Kliniken und Stadtmarketing: „Alkoholmissbrauch ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, dem wir nur mit vereinten Kräften begegnen können“, sagt dazu Doro Behler-Brodd von der Fachstelle für Suchtvorbeugung.

Als ersten Schritt werden alle Akteure eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnen, die die Ziele und Aufgaben benennt. Die Anliegen Suchtvorbeugung und Jugendschutz sollen künftig gemeinsam und wirksam in der Öffentlichkeit präsentiert werden. Neben der Netzwerkarbeit geht es also auch um ganz konkrete gemeinsame Aktivitäten zur weiteren Sensibilisierung für das Thema. So wird GigA z.B. im Rahmen von La Fete am Samstag, d. 30 August eine erste gemeinsame Aktion starten. Unterstützt werden die Akteure von der alkoholfreien Cocktailbar des Jugendzentrums Casino.

Die Botschaft heißt: Es geht nicht darum, Alkohol zu verteufeln, sondern zu sensibilisieren. Jugendliche sollen und müssen unter vernünftigen Rahmenbedingungen ihre Grenzen testen, so wie viele das auf dem Weg zum Erwachsenwerden getan haben. Eine alkoholfreie Cocktailbar hat nicht das Ziel, einen grundsätzlichen Alkoholverzicht zu erreichen, sondern will attraktive Alternativen zum Alkoholkonsum aufzeigen. Gleichzeitig wird für einen risikoarmen Umgang alkoholischer Getränke geworben. Das Angebot richtet sich an Erwachsene und Jugendliche.

Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V.

Dr.-Helmut-Hünnekens-Haus
Brüderstr. 39 59065 Hamm
V.i.S.d.P.: Rainer Bathen

Fon 02381.92153-20
Fax 02381.92153-23
Mail zv@akj-hamm.de

Eurer Drink ohne Alkohol

Pussy Foot - shake it!

- 1/3 Ananas
- 1/3 Grapefruit
- 1/3 O-Saft
- 1 cl Grenadine
- 2 - 3 Eiswürfel

